

Übrigens...

... wies mich jemand auf den 1.-August-Feiertag hin und fragte, ob ich eigentlich mit der Schweiz zufrieden sei. Meine Antwort: «Eigentlich» ja! Wir befänden uns nicht in einem Krieg. Die Arbeitslosigkeit hätte einen so niedrigen Stand, dass man von «Vollbeschäftigung» spreche. Es herrsche bei uns auch Rede-, Versammlungs-, Presse- und gar Religionsfreiheit, kurz: Das sei Demokratie, und es sehe gut aus. Und «uneigentlich»? Ich stockte ein wenig. Denn trotz patriotischer Einleitung unseres Gesprächs war und bin ich nicht auf reinen Lobpreis der Schweiz eingestellt. Es gebe, sagte ich zu meinem Gesprächspartner, schon Dinge, die einen Bürger wie mich ärgern, und genaueres Hinsehen lohne sich auf jeden Fall. Ich sah dann auch hin. Stichwort dazu lieferte mir ein Ausdruck meines verehrten einstigen ETHZ-Professors Karl Schmid, der ein Buch über «Unbehagen im Kleinstaat» geschrieben hat – ein Buch übrigens, das durch Max Frisch später mächtig zur Sau gemacht wurde. Es ist in der Tat mehrschichtiges «Unbehagen», das mich beseelt und das ich nicht verdrängen möchte. Vor allem betrifft es den mächtigen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen «schweizerischen Stadt-Land-Graben», der die Bevölkerung der grossen, linksgrün regierten Städte Zürich, Bern, Basel, Genf, Lausanne usw. und der entsprechenden Kantone von uns Berglern, also auch von uns Wallisern – teils von der Landbevölkerung

überhaupt – trennt. Der «Röschi-Grabe» wirkt dagegen recht klein.

– Unbehagen 1: Paradies-Idee. Die städtische, sich selbst als «offen» preisende grünrote Gesell-

schaft, entwickelte im Laufe der Zeit die anmassende Idee, dass die paradiesischen Täler und schneebedeckten Landschaften der Alpen als schweizerische Erholungsräume unberührt erhalten und von uns «Einheimischen» gepflegt werden sollen. Grosse Mehrheiten der erwähnten Städte und Kantone befürworteten in einem wahren Feldzug Initiativen, die unsere etwas weiträumige Planung und Bautätigkeit beschneiden, damit wir nicht wachsen, sondern abgeschottetes «Paradies» bleiben. Die eidgenössische Planung erlaubte sich gar den Witz, eine zweite Lötschberg-Basis-Bahnröhre ins Wallis roh zu erstellen und bis heute nicht in Betrieb zu nehmen. NB.: An vier Auto-Verladestellen Furka, Goppenstein, Brig und St-Bernard zahlen wir zum Verlassen unseres Kantons Zölle. Auch der unfertige Oberwalliser Autobahnbau ist ein Jammer. Uns «Paradies-Hütern» verbleibt angesichts unserer und unserer Bundes-Parlamentarier Ohnmacht bei all dem nur noch das Weinen...

– Unbehagen 2: 150 Jahre Wasserenergie. Gerade die grossen Städte und ihre Kantone holten einst die Wasserenergie aus den Bergen und bauten so ihre Industrien auf. Sie erstellten bei uns Kraftwerke und bezogen

in der Folge viele Jahrzehnte lang gewaltige Energiemengen aus diesen Bergen, in denen ihrer Meinung nach eine rückständige, im Wallis eine von ihnen auch als «etwas exotisch» beurteilte Bevölkerung lebte. Wir «Strom-Lieferanten» erhielten zwar Zufahrtswege und etwas Arbeit, mussten mit diesen reichen «Abnehmern» aber immer wieder um angemessene Wasserzinsen streiten. Es ist schlicht unannehmbar und tückisch, dass nun CVP-Bundesrätin Doris Leuthard angesichts unseres ausserordentlichen Energie-Beitrages an die Wirtschaft der Schweiz vorschlägt, uns die Wasserzinsen zu kürzen. Die Geschichte des Mohren, der seinen Dienst tat und nun gehen soll, feiert Urständ.

– Unbehagen 3: Die Beutegreifer (Prädatoren). Die Leute der grossen linksgrünen Städte sehen das oben ausgeleuchtete «Paradies» nun auch noch als mit Beutegreifern bevölkerten Zoo: reine Prädatoren-Romantik mit Wölfen, Bären usw., die unsere traditionelle Schafzucht erdrückt, Schafe trotz mehrfacher Elektrozaune und beissender, Tourismus abschreckender Hütehunde massenweise blutig – Verzeihung! – verrecken lässt, Millionen für eine Wolf-«Ggagga» analysierende Biologen-Horde ausgibt und uns verpflichtet, dies alles noch zu überwachen und nach Bern zu melden, wo unser famoser Oberwalliser Biologe Schnydrig über diesen irren und teuren Zirkus wacht. Welch ein «Paradies»!

– Unbehagen 4: Staatsmedien. Die erwähnte «Paradies-Idee» und der «Raubzug auf unsere Wasserzinsen» erhalten von den aus den erwähnten Städten dirigierten elektronischen Staatsmedien laufend entscheidende Unterstützung durch Raubtierfilme, Energie-Debatten, sogenannte «Gespräche» usw. Die grosse «Kampagne Publikumsnähe» dieser Medien, die jetzt auf fast allen ihren Kanälen um «Mitgestaltung durch das Publikum» wirbt und «Mitsprache» verspricht, ist weitgehend Fassade und angesichts ihrer linksgrünen Schlagseite reiner Schein – bei uns abgebildet in der zahnlosen «Radio- und Fernsehgesellschaft Oberwallis»!

– Und? Wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, hier sehen, wird meine Freude am 1. August «eigentlich» nicht unbedingt in lauter Wohlgefallen kippen. Und wie ist es bei Ihnen?

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist



Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com

WB, 28.7.2017